

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 55 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 102.

Dienstag, den 2. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verflüchtigt verflüchtigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

2. Mai 1915. Während in den letzten Tagen die Engländer und Franzosen in Flandern die Angreifer gewesen waren, nahmen nun die deutschen Truppen die Offensive auf und zwar auf der ganzen Nord- und Nordostfront; namentlich gab es heftige Kämpfe bei St. Julien und einen schweren Häuserkampf im Dorfe Fortuin. — Das Hauptereignis und eines der wichtigsten des ganzen Krieges ist in der kurzen Meldung enthalten: Im Befehl des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich Josef und unter Führung des Generalobersten von Mackensen wurde von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec an zahlreichen Stellen durchgestoßen und eingebrückt. Es war eine furchtbare Schlacht, die da bei und zwischen Gorlice und Tarnow geschlagen wurde, eingeleitet durch ein vier Stunden währendes überwältigendes Artilleriefeuer, dem der Sturmangriff folgte; hartnäckig und verzweifelt wehrten sich die Russen, die an 20.000 Tote hatten. Die interessanten Einzelheiten der Schlacht können hier leider nicht erzählt werden. Die Schlacht gehört zu denen, die nach längerer, eingehender und alle Möglichkeiten ins Auge fassender Vorbereitung und mit dem vorausgesehenen Erfolge geschlagen wurde. Zur selben Zeit wurde in Polen in kühnem Angriff die Stadt Rowno von Ungarn und Deutschen genommen; die Russen nahmen ziemlich kopflos Reißaus. In Kurland machte der Vormarsch weitere gute Fortschritte; bei Schigryn wurden die Russen eingekreist und 1000 Gefangene gemacht.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 1. Mai (W. T. U. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten)

(1. Fortsetzung.)

Unter dem Schlag, der durch diesen furchtbaren Umsturz der Verhältnisse die Familie traf, hatte namentlich Ernst Reinsberg, der Referendar, zu leiden gehabt. Er war für außergewöhnlich begabt, und man prophezeite ihm eine glänzende Zukunft. Dem Zauber seiner geistvollen und schlaflosen Beredsamkeit, der durch ein überaus schönes und volles Sprechorgan noch erhöht wurde, hatten sich schon damals alle Hörer willig gebeugt. Namentlich auch die Frauen, die über die Härten in seiner Gestalt und das Feuer in seinem Blick jählich fortblieben.

Nach dem Tode des Vaters trat an Ernst Reinsberg die Verpflichtung heran, für Mutter und Schwester zu sorgen. Er wollte den Hochbegabten seiner Laufbahn erhalten, um die nötige Hilfe zu leisten. Es war gewiss ein schwerer Kampf, in den er sich verstrickt sah, und der durchgeplagte Mann, als es jedoch geschah, wies er in seiner schlichte Art jede Hilfe zurück. Der Referendar trat in eine Verlegenheitsstellung über und sah sich so in der Lage, in beider, aber auskömmlicher Weise für die Seinen sorgen zu können.

Komtesse Adele hatte zu Ernst Reinsberg, als er noch der eines wohlhabenden Vaters, der Referendar mit den schönsten Aussichten gewesen, auf einem etwas burschikos anmutenden Fußes gestanden. Manchmal hatte sie freigelegt, der junge Mann empfand ihr gegenüber tiefer, als sie zeigen wollte, allein da in ihr selbst keine verwandte Stimme, war sie stets flüchtig über diese Beobachtungen hinweggegangen.

Nun, nach der Katastrophe, stand Ernst Reinsberg plötzlich da, ein junger Mann, der so gefährlichen Glorionschein verloren hatte. Vor ihr. Unbedenklich opferte er eine reiche, um ganz und voll seiner Pflicht genügen zu können. Eine Stimme, mit deren metallischem Klang er

In der Höhe „Foster Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben.

Ein französischer Doppelschaber wurde östlich von Royon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Aufbruch in Irland.

Von der Schweizer Grenze, 1. Mai. (Zens. Fests.) Der Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten“ telegraphiert unter dem 29. April: Nach den hier eingetroffenen englischen Presseberichten läßt sich die Überraschung von Dublin dadurch erklären, daß die Rebellen zu Tausenden mit einem Vergnügungszug in der Stadt ankamen und zunächst einen Aufzug organisierten, der wie eine einfache Freiwilligenparade aussah. Am Montag waren circa 12.000 Rebellen Herren der Stadt. Als die Truppen am Dienstag Verstärkungen erhielten, wurde zunächst Liberty Hall, das Hauptquartier der Rebellen, mit zwei Kanonen zusammengepöbelt und die Ruinen zerstört. Auch in der Grafton Street, wo die Rebellen Barrikaden errichtet hatten, wurde heftig gekämpft. Noch am Mittwoch Morgen hielten die Rebellen die Zentralpost, auf der ihre Fahnen wehten. Sie hatten die Angestellten mit Bajonetten verjagt. Beim Kampfe mit den Truppen wechselte das Gebäude mehrmals die Hand. Seit Mittwoch abend betrachten sich die Truppen als Herren der Situation. Eine Rebellenstellung nach der anderen fällt. Man hofft auf gänzliche Niederschlagung der Revolution binnen weniger Tage.

London, 29. April. (W. T. U.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In dem Bericht des Lords French vom Samstag wird gesagt: Die Lage in Dublin war heute früh wesentlich verbessert. Die Aufständischen boten aber noch ernstlichen Widerstand in der Gegend von Sackville Street. Der Truppenring schließt diesen Bezirk immer enger ein, aber infolge der Kämpfe von Haus zu Haus geht die Einschließung nur langsam von statten. Das Postamt und ein Gebäudeblock östlich von Sackville Street sind durch Feuer zerstört. Ein Trupp Aufständischer wurde durch Kanonen, die auf Automobilen angebracht waren, aus den Bolands-Spinnereien am Ringsend vertrieben. Ein Rebellenführer namens Pearse wurde in dieser Gegend am Bein verwundet. In einem Bericht wird gesagt, daß sich Pearse bedingungslos ergab. Auch der Bezirk, in dem sich das Gerichtsgebäude befindet,

und der noch immer von den Rebellen besetzt ist, wurde von einem Truppenring umgeben, der sich langsam schließt. Alle Nachrichten gestatten den Schluß, daß die Revolution in Dublin im Begriff ist, zu erlöschen. Eine beträchtliche Anzahl Rebellen befindet sich in militärischer Gefangenschaft.

London, 1. Mai. (Zens. Fests.) Reuter meldet amtlich: Der Zustand in Dublin ist befriedigend. Im ganzen Land ist zwar noch viel zu tun, was Zeit erfordert wird, aber man hofft, daß dem Aufbruch die Spitze abgebrochen worden ist. Gestern abend ergingen Befehle der Führer der Rebellen in Dublin an die aufrührerischen Organisationen in den verschiedenen Distrikten mit dem Befehl, sich zu ergeben, und die irische Polizei tut ihr Möglichstes, diesen Verträgen die nötige Verbreitung zu geben. In Dublin ergaben sich die Rebellen, die sich in den wichtigsten Verschanzungen befanden. Gestern abend ereigneten sich noch weitere Brandstiftungen in der Sackville-Street. Die Feuerwehr war jedoch imstande, diesmal ihre Arbeit zu tun. Weiter wird gemeldet, daß bis jetzt 707 Gefangene gemacht wurden, worunter eine Gräfin Markiewicz. Die Aufständischen befinden sich noch im Besitz von Enniscorthy in der Grafschaft Wexford, wohin eine gemischte Kolonne Kavallerie, Infanterie und Artillerie mit 4.700 Mann geschickt wurde. Die letzten Berichte aus Dublin gekommenen Befehl, sich zu ergeben, keinen Glauben schenken, sie sandten deshalb unter Geleit Autos nach Dublin, um die Wahrheit des Befehls zu prüfen. Bis dahin ist ein Waffenstillstand geschlossen worden. Zu dem nämlichen Zwecke schickten auch die Aufständischen in Ashbourne eine Deputation nach Dublin. Man glaubt, daß sich die Rebellen in Galway zerstreuen werden. Es wurden noch einige Personen verhaftet. In anderen Distrikten sind die Verhältnisse normal.

Verhandlungen über japanische Truppenlandungen in Europa.

Stockholm, 1. Mai. (Z. U.) Im japanischen Parlament ersuchte in der Kommission für auswärtige Angelegenheiten der Abgeordnete Yamagu um Aufklärung, ob Graf Okuma tatsächlich, wie in Tokio verlautet, in London die Zusage zu einer Truppenüberführung nach Frankreich — nach Art der russischen Landung in Maraille — gegeben habe. Der Regierungsvertreter antwortete, über die augenblicklichen Verhandlungen mit der französisch-englischen Regierung könne er vor ihrem Abschluß unmöglich Auskunft geben.

Verhaftung des deutschen Konsuls in Drama.

Bern, 1. Mai. (Zens. Fests.) Der „Bund“ meldet aus Saloniki: Englische Kavallerie verhaftete im Bahnzuge nach Eres den deutschen Konsul von Drama, weil er der Spionage beschuldigt wird. Er wurde nach

war — dies Vermutungen hob das traumhafte Bild ihrer Seele noch in höhere Bahnen.

Ernst Reinsberg schrieb in seinen spärlichen Notizen, die ihm meistens die Nacht gewähren mußte, an einem wissenschaftlichen Werk. Sein Allerbestes wollte er da hineinlegen, und das Buch sollte ihm dann später helfen, die Ketten des Pflichtberufes, dem er sich jetzt überantwortet, zu sprengen, damit er doch einmal in Freiheit seinen wahren Neigungen, seinen höheren Zielen nachstreben könne.

Sie hatten sich inzwischen Bräutchen genähert. Noch wenige Schritte, und sie standen vor dem Gittertor, das Einlaß in den Park gewährte. Die Wirklichkeit traf mit ihnen zugleich an dem Tor ein. Sie sahen sich an aus erwachenden Augen. Aber das Erwachen war schön, wie es die Traummischung gewesen, in der sie eingegangen waren.

Komtesse Adele streckte dem jungen Mann impulsiv beide Hände hin und sagte in innigem Ton: „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen! Ich weiß auch, daß Sie Ihr Ziel erreichen werden. Und es wird sich niemand so sehr darüber freuen, wie ich. Glauben Sie mir das?“

„Ja, Komtesse... und nun gute Nacht, recht gute Nacht.“

„Sie wollen nicht mit hereinkommen?“

„Nein, Komtesse. Wenn Sie mich hier am Tor mit Ihrem Händedruck entlassen, so wird die letzte Stunde für mich ganz rein und schön bleiben. Schenken Sie mir Ihren vollen Gehalt. Gute Nacht!“

„Gute Nacht. Und auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Komtesse!“

Er öffnete das Gittertor und ließ es langsam hinter der schlanken Gestalt wieder aufsteigen. Im Dunkel der Allee verhallten leichte, zarte Schritte. Bis zum letzten Ton hatte er dieser Musik gelauscht. Dann entfernte er sich rasch.

2. Kapitel.

Komtesse Adele begab sich in ihre Zimmer, um sich umzulegen. Sie hörte von dem Mädchen, daß Besuch da sei. Freiherr von Nüßling befand sich drüben im kleinen Salon beim Herrn Grafen und der Frau Hauptmann. Die verwitwete Frau Hauptmann Selburg war die Hausdame. Die Haushälterin hatte vor mehreren Jahren schon

Griechenland und die Entente.

Amsterdam, 30. April. (Jens. Fests.) Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Die Frage des Durchmarsches serbischer Truppen durch griechisches Gebiet bildet weiterhin den Gegenstand aller Erörterungen. Mit Ungebuld wird die weitere Entwicklung der Angelegenheit erwartet. Die Ablehnung der griechischen Regierung sei offenbar das Ergebnis der Erklärung der Zentralmächte, es sei die Pflicht Griechenlands, den Durchmarsch der Serben zu hindern, da sonst die Zentralmächte nicht verantwortlich sein könnten für den Schaden, der durch Flugzeuge und Zeppeline an griechischen Eisenbahnen und auf griechischem Gebiet, durch das die Serben marschieren verursacht würde. Die griechische Regierung antwortete, daß sie niemals die Eisenbahnen abtreten und den Durchmarsch der Serben zugeben würde. Saloniki geführt und auf einen englischen Dampfer gebracht.

Ein deutscher Glückwunsch an die Türkei.

Berlin, 1. Mai. (W. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Kut-el-Amara“ hat mit 13300 Engländern kapituliert“:

„Mit freudigsten Empfindungen begrüßt das deutsche Volk dieses bedeutsame Ereignis. Dadurch werden ruhmreiche Kämpfe unserer türkischen Bundesgenossen zu glänzendem Abschluß gebracht. Alle Bemühungen der Engländer, die eingeschlossenen Landsleute aus ihrer Bedrängnis zu befreien, sind an der Ausdauer und der Tapferkeit der vorzüglich geführten türkischen Truppen gescheitert. Das türkische Volk kann mit Stolz auf das Ergebnis der Kämpfe blicken, durch das eine starke feindliche Heeresabteilung in die Hände seiner unermüdeten Krieger gefallen ist. Wir beglückwünschen unsere treuen türkischen Bundesgenossen zu diesem neuen Siege und geben der festen Zuversicht Ausdruck, daß diese Ruhmes- tat sich als weitere wichtige Staffel zum Triumph über ihre Feinde erweisen wird.“

Konstantinopel, 30. April. (Jf.) Die Begeisterung über die Kapitulation von Kut-el-Amara, wo auf den Festungswerken wieder die Halbmondsflagge weht, ist sehr groß. Konstantinopel ist bis in die kleinsten Winkel beslaggt. Gesternabend hatten viele Häuser illuminiert. Die türkische Presse bemerkt, daß die Kapitulation die furchtbarste Antwort an Asquith sei, der kurz vor dem türkischen Siege bei Mesophton dem englischen Parlament die baldige Einnahme von Bagdad vorgaukelte! So bedeute die Kapitulation Kut-el-Amaras eine grausame Ironie des Schicksals. Die Blätter schildern, wie die Engländer, die, durch die Umstände begünstigt, den südlichen Teil von Mesopotamien besetzen konnten, sich vollkommen als Herren des Landes fühlten und sich dabei skrupellos grausam benahmen. Unter dem politischen Gesichtspunkte glaubt die Presse an ebenso wesentliche wie zahlreiche Folgen, von denen eine der wichtigsten sei, daß diese schmerzhaften Demütigungen, die den Engländern niemals widerfahren sind, das britische Ansehen im Orient und besonders auch in Indien ernstlich gefährden müsse. General Townshend zählte zu den intimen Freunden Lord Kitcheners, in dessen unmittelbarer Umgebung er sich in Ägypten und Transvaal befand.

„Über Gräber vorwärts!“

„Auf seinen Wunsch: über Gräber vorwärts!“ So melden den Heldentod eines Dragoner-Oberleutnants der Reserve seine beiden Brüder. Dieser Gefallene hatte einen klangvollen Namen: die Todesanzeige seines Regiments nennt ihn einen Vorkämpfer der deutschen Industrie. Vorkämpfer sind ja heute alle, die im Kampfe für das deutsche Vaterland stehen. Nur im besonderen Sinne ist es der Offizier, der sterbend seinen letzten Wunsch als vorbildlichen zu der Lösung geprägt hat: „über Gräber vorwärts!“ Damit hat er gesagt, was alle Helden draußen kämpfend erleben. Damit hat er das rechte Trostmort gesprochen, das zu jener stolzen Trauer

berechtigt, in der manche Hinterbliebenen den Heldentod ihrer Angehörigen kumbgeben.

Aber Gräber vorwärts! So lautet und gebietet der Wille der das ganze deutsche Volk befeelt, befeelen muß, solange die Pflicht des Vorkämpfers über Gräber noch zu fordern, noch zu erfüllen bleibt. Noch läßt sich des schwersten Krieges Ende nicht ermessen, und darum auch nicht die Größe des Opfermutes, die bis zum Ende vordringen ist. Wie am Anfang August 1914 heißt es heute noch: über Gräber vorwärts! Noch ist des Krieges Ziel, Deutschlands voller Sieg und die Sicherung der deutschen Zukunft, nicht erreicht. Noch starrt die Welt vor Feinden, deren Macht noch nicht gebrochen scheint, weil sie sich noch immer sträuben, sich als Besiegte zu bekennen. Zwor steht Deutschland seinem Endziele weit näher als vor Jahresfrist; aber das Vordringen, das nach wie vor kein Opfer, draußen wie daheim, scheut, bleibt das Kampfes- und Siegeswort, das allein an das letzte Ziel und Ende zu bringen vermag.

Vor 20 Kriegsmonaten ist das Helbenwort „über Gräber vorwärts!“ von einem schlichten Reflesschmied, namens Heinrich Versch, den die Größe der Zeit zu einem unserer vollstimmigsten Kriegsfänger hat werden lassen, in einem Gedicht „Soldatenabschied“ in die Worte gefaßt worden: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ Dies Bekenntnis gibt auch heute noch dieselbe frische Lebenskraft, wie im ersten Kriegsjahre, als es über des Dichters Lippen trat. Es lebt, es kämpft, es siegt, von Schritt zu Schritt, im Westen vor Verdun. In unvergleichlich hartem Ringen bewährt sich dort das Vordringen über Gräber, von Gräben zu Gräben, von Stellung zu Stellung, langsam, aber sicher. Auf den Schlachtfeldern vor Verdun wird das Alleräußerste des Willens über Gräber vorwärts eingesetzt und geleistet. Alle Schilder dieser Schlacht stimmen darin überein, daß unsere Feldgrauen über ein unbefristbares Mehr an Vorkämpfergeist verfügen, als die tapfersten Feinde besitzen, daß sie der Mut zu kämpfen und zu sterben, damit Deutschland lebt, zu übermenschlichen Erfolgen begeistert und befähigt. Aber die Gräber vorwärts! Dieser Gedanke schafft die Kraft, die über den Tod hinaus siegt. Der einzelne fällt und stirbt, aber Deutschland bleibt und lebt. Keiner lebt mehr nur für sich, sondern für das Vaterlandes Leben und Zukunft. Der Ausblick für das Ewigke, das nach dem irdischen Dasein Bleibende, weist den Tod für das Vaterland. So steht in einem Bericht über das Ostern vor Verdun zu lesen: „Fast ein Heiland muß sein, wer vor die Männer treten will, die von der blutigsten Front kommen: denn sie haben das Höchste und Tiefste erlebt. Nicht jedem freilich wurde das Geschaute innerlich bewußt, aber ein Hauch des Ewigke hat doch einen jeden gestreift. Und darum tragen und ertragen sie auch diesen Krieg, auch wenn kein Ende abzusehen wäre und es so weiter gehen müßte in dieser schwersten Form noch Jahre und Jahre.“

Zur selbigen Zeit fast, zwei Tage später, als jener Held mit seinem letzten Wunsch und Willen über die Gräber vorwärts fiel, starb ein anderer Vorkämpfer des deutschen Volkes, an Jahren gerade doppelt so alt: der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Als der greise Marschall von Konstantinopel zur türkischen Front bei Bagdad reiste, hatte er die Ahnung, daß er lebend nicht heimkommen werde. „Ich werde wohl“, sagte er damals, kaum mehr aus Mesopotamien zurückkehren. In so hohem Alter bezahlt man solche klimatischen Luftveränderungen meistens sehr teuer. Aber, so setzte er hinzu, die Pflicht steht obenan.“ Dies Abschiedswort deckt sich im Grunde mit dem Scheidewort des andern Helden: über die Gräber vorwärts! Die heilige Pflicht zu sterben, damit Deutschland lebt und siegt, steht obenan. Denn sie führt empor und gibt über die Gräber hinaus den Willen zum Vordringen bis zum vollen Siege.

als er mir seine ständige Empfehlung auftrug. Sie hielt es indessen für besser, dem Bruder einen Vorwurf abzusprechen, und wandte sich mit ein paar raschen, unbefangenen Worten an die Frau Hauptmann. Auch dem Freiherrn von Rütling ward eine weniger genehme Begrüßung zuteil, als er sie sonst wohl hätte erhoffen dürfen.

Er sah überaus auf und deutete sich die ungewohnte Wärme natürlich in seiner Weise. War er in seinen Bemühungen einen Schritt weiter gelangt hin zu dem ebenso glühend ersehnten, wie hartnäckig verfolgten Ziel? Ein heißes Glühen trat in seine Augen, mit denen er die schlanke Gestalt, das rosig angehauchte und lebhaft angeregte Gesicht der jungen Dame umfing.

Er war wirklich ein außerordentlich stichtlicher Mensch, dieser Freiherr. Und der seltene Schnitt der Nase entsprach der Pracht- gestalt von bester Haltung. Nur fehlte diesem kühnheitsreichen Gesicht eine freie, schöne Offenheit. Harte, hochmütige Linien ringelten sich um die Mundwinkel. Und wenn die Augen auch aufleuchten konnten, so war es doch nur ein Ausleuchten leidenschaftlicher Begehrlichkeit — für gewöhnlich lagen jedoch die Lider zur Hälfte darüber, und der Blick darunter hervor machte einen kalten, fast grausamen Eindruck.

Kontesse Adele ließ sich mit freundlich dankendem Nicken von der Frau Hauptmann bedienen und fragte dazwischendurch den Freiherrn, ob er irgendwelche Neuigkeiten mitbringe.

Er hob die Schultern und versetzte mit tiefsinniger, selbstsam spröder Stimme: „Mit einer Neuigkeit, von der aber gerade Sie wahrheitsgemäß nicht besonders erbaute sein werden, habe ich den Herrschaften bereits ausgetauscht, ehe Sie kamen.“ „Ah, da bin ich begierig. Erzählen Sie mir nichts von meinen jarten Nerven oder meiner Empfindlichkeit und sprechen Sie ganz offen, Freiherr.“

„Ich finde die Geschichte ungemein romantisch“, lachte die Frau Hauptmann, eine kleine, volle, sehr wohlgehaltene Dame in schwarzer Seide.

„Das klingt ja immer verheißungsvoller. Meine Neugierde ist aus höchster gespannt. Also, Freiherr —?“

„So wissen Sie denn, Kontesse, daß seit einigen Tagen in unseren Bekanntenkreisen in der Stadt Ihr schöner Name sehr viel mit einem anderen zusammen genannt wird — aber

Totales.

Bei 16 u r g. 2. Mai.

Dem Leiter und Vorsteher der hiesigen Sanitäts-Kolonie, Herrn Georg Erlendach, wurde die Rote Kreuz-Medaille zweiter Klasse verliehen.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Ober- Rudolf Altmann aus Wolfenhausen, beim Bayr. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 28. — Musketier Stamm aus Hahbach, Kreis Wehlar, beim Leib-Garde-Inf.-Regt. 115. — Erschwerter Wilhelm Schöngen aus Neukirchen, Nr. 116. — Herr Pfarrer Thiel von Egenroth wurde nach Schadet verlegt.

Vom 1. Mai ab sind die Schalter beim hiesigen Postamt wie folgt geöffnet: Werktags von 8—12 Uhr vormittags, von 2—7 Uhr nachm. Sonntags von 8—12 Uhr vorm. und 12—1 Uhr nachm.

X Flaschenhändler Scheerer in Frankenthal (ein geborener Weilmünster) wurde das bayr. König Ludwig-Kreuz verliehen.

Verwendung von Mannschaften in Beamtenstellen. In Ergänzung der kaiserlichen Order vom 1. November 1915 hat der Kaiser das Kriegsministerium zu der Anordnung ermächtigt, daß in besonderen Fällen mit Wahrnehmung von Beamtenstellen auch solche Mannschaften mit entsprechender Vorbildung beauftragt werden können, die den Dienstgrad eines Unteroffiziers noch nicht besitzen, wenn die Art der Verwendung außerhalb des eigentlichen Truppendienstes liegt und besonders technische oder fachmännische Kenntnisse fordert.

(Ladefertige Bezeichnung der Stückgüter.) Seit Anfang November v. Js. müssen Stückgüter ladefertig zettelt aufgeliefert werden, d. h. vom Absender auf- zettelt und Nummer sowie dem Namen der Be- stimmungstation auch mit dem Tage der Aufgabe und dem Namen der Versandstation deutlich und haltbar bezeichnet sein (Ausführungsbestimmungen IV—VI zu § 82 der Eisenbahn-Verkehrsordnung). Diese für die Dauer des Krieges getroffene Maßnahme hat wesentlich zur Beschleunigung der Annahme der Stückgüter und zur Verminderung von Unregelmäßigkeiten beigetragen, jedoch werden die einzelnen Bestimmungen von den Verkehrtreibenden nicht immer richtig ausgeführt. Sei deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich als am zweckmäßigsten die Verwendung von Belegzetteln oder Anhängeschildern nach nachstehendem Muster empfiehlt:

Zeichen und Nr.:	
Bon	(Versandstation)
am	(Tag der Aufgabe)
nach	(Bestimmungstation)

Zur Kennzeichnung von Frachtgut sind Belegzetteln oder Anhängeschilder von weißem Papier, zur Kennzeichnung von Eilgut oder eilgutmäßig zu befördernden Frachtgut solche aus rotem Papier oder auch weißes Papier mit rotem Rande zu verwenden. Hat der Absender Stückgüter nicht vorschriftsmäßig oder nur un- deutlich bezeichnet oder hat er unvorschriftsmäßige Beleg- zetteln oder Anhängeschilder (weiße statt roter oder weißer mit rotem Rande oder umgekehrt) verwendet, so wird bei Bezeichnung von der Eisenbahn gegen Erhebung der in Nebengebührenverzeichnis (Teil I, Abteilung B des deutschen Eisenbahngütertarifs) vorgesehenen Gebühren nachgeholt.

(Neue Goldmobilmachung.) Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat eine lebenswürdige Form ge- funden, um der Reichsbank bei der Vermehrung des Goldschatzes behilflich zu sein und zugleich der Wundertenpflege neue Mittel zuzuführen. Die der Au- ruf für die Gewährung künstlerischer Andenken mittel- wird der spendende Betrag, falls er in Gold gegeben wird, doppelt gerechnet. Die künstlerischen Andenken stehen in Original-Abbildungen von Rohrdt, Corning

nicht, wie Sie etwa vermuten, in mühsamer Verfertigung eines Mannes, sondern mit dem einer Frau.“

„Rüchel über Rütling! So lassen Sie mich doch nicht lange nach der Ausklärung schwachen!“

„Nun gut. Sie haben vielleicht gehört oder gelesen, daß kürzlich ein Zirkus in der Stadt eingetroffen ist. Wenn es auch um kein unbedingt erstklassiges Unternehmen handelt, halten sich doch die Leistungen der Gesellschaft auf ganz respek- table Höhe und das Pferdmaterial ist ein ausgezeichnetes.“

„Schön, schön. Aber ich verstehe nicht, was das mit meiner Person zu tun hat.“

„Hören Sie den Schluß. Eine Schulkreiterin des Zirkus gestattete sich das ganz aparte Vergnügen, Ihre Doppelgängerin zu sein. Kontesse“, vollendete der Freiherr seinen Bericht.

„Wirklich? Nun, das beweist, daß die Künstlerin schmad hat“, scherzte Kontesse Adele belustigt.

„Der Geschmack, wie Sie zu sagen belieben, Gnädigste“, begann der Freiherr von neuem, „geht aber diesem Fall so weit, daß verschiedene Herren unseres Kreises darauf wetten wollten: diese Miß Ethel — so wie sie die Künstlerin — sei eine Mystifikation, Sie, Kontesse, seien es selbst, die da, geleitet von einer Laune, in diesem würdigen Irreführung des verehrten Publikums Abend-Abend hoch zu Ross in die Arena sprengt.“

Jetzt lachte Kontesse Adele hell auf. „Das ist ja komisch! In der Tat — so groß ist die Ähnlichkeit?“

„Geradezu verblüffend! Ich habe mich gestern Abend davon überzeugt und bin nun heute herübergeritten, die Wundermär zu verklären. Diese Miß Ethel schämte sich Ihrer Gestalt, mit Ihrem Gesicht, Ihrem Haar, mit Ihrer Haltung — es handelt sich um ein Bild der Natur, das unter all Ihren Bekannten mit Recht hervorgehoben hat.“

„Ich will hoffen“, warf Kontesse Adele ein, „daß eine leidliche Reiterin ist und mir auch in der Re- zierung gleicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Hoffmann-Fallersleben, Langhammer, Liebermann, Loo-
sen, Orst und Walser, sowie in der silbernen Schau-
münze von Gaul. Bei gewöhnlichen Spenden gewährt
das Zentralkomitee vom Roten Kreuz für 10 Mk. eine
Original-Rabierung, für 50 Mk. eine vom Künstler hand-
schriftlich unterzeichnete und nummerierte, für 100 Mk. die
Gaul'sche Schaumünze aus Silber. Wer jedoch 10 Mk.
in Gold stiftet, erhält Andenken, wie wenn er 20 Mk.
gespendet hätte usw. Nähere Auskunft gibt Abteilung 6
des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, Berlin W. 35,
Schöneberger Ufer 13. Postcheckkonto: Berlin 21681.

Deutschlands Zukunft steht und fällt mit Deutsch-
lands Jugend. Wird die überlebende Generation der
Aufgaben, die ihrer warten, gewachsen sein? Wird sie
das aus tausend Wunden blutende Land wieder zum
Leben führen, oder mit schlaffen Händen und gebundenem
Willen dem Untergang entgegen gehen? Das ist nicht
Frage der körperlichen Erleichterung allein; es ist die
Frage der sittlichen Charakterbildung. Die männliche
Jugend nahm der Krieg zum Teil selbst in seine eiserne
Faust. Die weibliche hingegen blieb gefährdet, zumal,
wenn sie ohne Angehörige in fremden Verhältnissen auf
einen Fuß stehen mußte. Diesen jungen Mädchen
mit Rat und Schutz zur Seite zu stehen, ist seit Jahr-
zehnten das Bestreben des Vereins „der Freundinnen
junger Mädchen“, der, selbst auf evangelischer Grund-
lage stehend, seinen Bestand der gesamten Jungmädchen-
welt ohne Unterschied der Konfession leistet. Sein Arbeits-
gebiet umfaßt die ganze Welt. Deutschlands National-
verein der Freundinnen junger Mädchen unter dem
Protektorat der Kaiserin und dem Vorsitz Ihrer Durchl.
der Fürstin M. zu Erbach-Schönberg untersteht in
seiner Tätigkeit folgende Arbeitsgruppen: Die deutsche
Kolonisationsmission (in Verbindung mit dem Verband der
evangel. Jungfrauenvereine Deutschlands). Die Errichtung
und Erhaltung von Heimaten, Hospizen (Heime für er-
krankte junge Mädchen). Die Errichtung von Mäd-
chenheimen (zur Aufnahme stollenloser Dienstmädchen bis
zur Erlangung einer Stelle). Berufsberatung, Lehrstellen-
vermittlung, Stellenvermittlung. Nachweisung und Ein-
führung jedes neu zugezogenen Mädchens in christliche
Jugendvereinigungen. Und schließlich, als einer der
wichtigsten Arbeitszweige den überweisungsdiens abwan-
dender junger Mädchen an die „Freundin“ des neuen
Ortes, damit die betreffenden jungen Mädchen auch am
liebsten Ort eine mütterliche Freundin finden, die sich
in jeder Weise annimmt. Um neue Mittel und
Wege zu finden, die Jugend zu erfassen, zu stärken und
anzuregen zu weiterer Arbeit finden von Zeit zu Zeit
Mädcherversammlungen statt. Eine solche, vom Be-
rainerin Wiesbaden einberufene, wird am Dienstag,
den 2. Mai, in unserer Stadt in den Räumen des
„deutschen Hauses“ (zu Beschlüssen und Aussprachen
mittags, zu interessanten Vorträgen nachmittags) zu-
ammen kommen. Zwei Persönlichkeiten mit langjähri-
ger Sachkenntnis in den zu behandelnden Fragen haben
sich die Referate übernommen. Das Thema des
Vortrags Dr. Poligkeit-Frankfurt lautet: Wie erfährt man
die abwandernden jungen Mädchen? das Fräulein Heidi
Danzel Stuttgart, die Reisefreundin der deutschen
Nationalvereins: Die Aufgabe des Freundinnen Vereins
in der modernen Jugendpflege. Da die Fragen von
unvergleichlichem Interesse sind, auch für Nichtmitglieder
des Vereins, so ist Gästen für diese Nachmittagsvor-
trags der Zutritt gestattet. (Beginn der Vorträge 2½
Uhr.) Wir hoffen, daß Weiburg Stadt und Land
höchstes Interesse an der Konferenz nehmen wird, da-
mit von der Tagung für weite Kreise neue Kraft aus-
gehen kann für die Arbeit der weiblichen Jugendpflege,
die sie wachsen zum Segen des deutschen Volkes und
zu Ehre Gottes.

Bermildes.

Eisenbach, 29. April. Freitag abend 11 Uhr
ausbrach in der Wilhelmstraße auf nicht aufgeklärte
Weise Großfeuer. Abgebrannt sind das Wohnhaus, die

Krankheiten im Kriege. Verwundungen und Todes-
fälle durch Schüsse sind nicht die einzigen Verluste, von
denen das Heer im Kriege betroffen werden kann. Bei
der so riesigen Masse von Menschen, die obendrein die
größte Bequemlichkeit und Erfrischungsmöglichkeiten ent-
behren muß, die ihnen in der Heimat zum guten Teil
sicherheitsverbürgen, kann es nicht ausbleiben, daß
zahlreiche Kämpfer durch Krankheiten aller Art dem Feld-
zuge entzogen werden. Im allgemeinen unterschätzt
man sogar die Zahl der Kranken, die, wenn auch nur
vorübergehend, sich in ärztliche Pflege begeben müssen.
Im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 wurden von
den 815 000 Mann der deutschen Armee 480 000 Mann,
das sind 58 Prozent, an Krankheiten behandelt, von
denen 14 904 oder 1,82 Prozent starben. Auf dem Schlachtfeld
oder später an ihren Wunden starben 28 278 oder
3,4 Prozent. Hier war die Zahl der an Krank-
heiten Gestorbenen relativ günstig, weil Cholera und
Typhus dem Kriegsschauplatz ferngeblieben waren.
Im Kriege von 1886 hatte die preussische Armee
von 250 000 Mann Kopfstärke allein an Cholera 4 529
oder 1,617 Prozent verloren, während nur 30 473 durch
Krankheiten starben. Für die österreichische Armee betrugen
die Zahlen 10 079 und 8 875. Im russisch-türkischen Kriege
von 1877 erkrankten bei der Balkan-Armee und bei der
russischen Armee allein an typhösen Krankheiten 199 537
Mann, von denen 43 985, an Verwundungen starben 34 742. Im
japanisch-russischen Kriege erkrankten von 696 000 Mann
400 000 gleich 57,27 Prozent und starben 9 300 oder
1,28 Prozent; der Verlust durch die Krankheiten betrug 34 000
oder 4,86 Prozent. Bei den 650 000 Japanern waren
während der Verlust durch Waffen 58 900 oder 9 Prozent
erlitten. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Japaner
in unwirtlichem Lande kämpften, aber vortreffliche
Einrichtungen und gut ausgebildetes Personal
besaßen. Diese Zahlen können auch für den gegenwärtigen
Krieg annähernd als maßgebend angenommen werden.
Wenn wir damit zu rechnen, daß jeder zweite
Mann der Armee auf kürzere oder längere Zeit in ärzt-
liche Behandlung kommen wird.

Scheune und Stallungen der Wwe. August Horn, die
Wohnhäuser mit Stallungen des Peter Schuhmacher 4r,
des Schuhmachers Johann Weil und des Wilhelm Steine-
bach. Die Genannten sind sämtlich gegen Brandschaden
versichert.

Köln, 29. April. Die Kölner Stadtverwaltung
hat beschlossen, eine Rationierung des Fleischverbrauchs
eintreten zu lassen. Es darf auf Grund des Brotbuches
in Zukunft wöchentlich nur noch 1 Pfund Fleisch pro
Kopf der Bevölkerung abgegeben werden. Vom 1. Juli
wird weiter die Einführung der Fleischkarte erfolgen.

Zweibrücken, 1. Mai. Die Vertretungen der
größeren Gemeinden der Rheinpfalz haben einmütig be-
schlossen, wegen des Krieges von der Veranstaltung aller
öffentlichen Feiern zum hundertjährigen Gedenttag der
vor hundert Jahren erfolgten Wiedervereinigung der
Pfalz mit der bayerischen Krone Abstand zu nehmen.
Nur in Zweibrücken, dem althistorischen wittelsbacher
Herzogssitz der Vorfahren des bayerischen Königshauses,
deren letzter Vertreter als erster König den Thron von
Bayern bestieg, fand heute früh 9 Uhr ein feierlicher Ge-
dächtnisakt von dem Denkmal jenes ersten bayerischen
Königs Maximilian I. statt.

Cherbourg, 1. Mai. (W. B.) Meldung der
Agence Havas. Eine aus unbekannter Ursache ent-
standene Feuersbrunst hat gestern nacht teilweise die
Fabrik von Vieilles, eine Zweigniederlassung der Firma
Creusot, zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Obstgarten.

„Auf kleinen Raum pflanz' einen Baum
Und pflege sein. — Er bringt dir ein.“
So lehrte mich der Lehrer mein
Im fernen schönen Heimatsort.
Gar wohl prägt' ich den Sinn mir ein
Der schönen, treffenden deutschen Worte.
Und als ich dies Gärtnchen mir erstand
Wollt' Bäume pflanzen mit eigener Hand,
Wollt' Früchte für den Haushalt mein,
Wenn auch das Gärtnchen eng und klein.
Und wahr ist geworden des Lehrers Wort
Der Baum lohnt's auch auf kleinem Ort.
Im Frühjahr freut mich der Blüten Pracht;
Im Herbst die Frucht mir entgegenlacht.
Wie schmeckt im Winter der Apfel so fein
Gegogen im eigenen Gärtnlein.
Und dem Gemüse nicht zu vergessen
Hab' auch ich ein Plätzchen noch zugemessen
Sogar manch Blümlein blüht allhier
Zu unserer Freud und des Gartens Bier
So eint man Nutzen mit dem Schönen.
So will ich's auch lehren meinen Söhnen.

Allerlei.

In Polen. „Mein Treff ist doch ein ganz schlaues
Ruder.“ sagte ein Sanitätsfeldarzt zu seinem Kameraden.
Weil ich ihm verboten habe, sich zu trauen, traut er sich
immer noch, wenn ich nicht hinsehe! — „Warum soll
dann das arme Vieh sich nicht trauen dürfen?“ fragte
der andere. — „Nein, Disziplin muß sein. Und dann
ist es doch zu unmilitärisch, wenn wir uns beide immer-
trinken!“

Ein erfreuliches Zeichen. Die Berliner Selbstmord-
statistik für das Jahr 1915 zeigt gegenüber dem Vor-
jahre einen außerordentlich starken Rückgang. Während
auf 1910: 676, 1911: 726, 1912: 791, 1913: 808 und
1914: 778 Selbstmorde entfielen, betrug die Zahl der
im Jahre 1915 nur 588. Aus dieser Tatsache läßt sich
jedemfalls der erfreuliche Schluss ziehen, daß die nun
schon so lange währende harte Kriegszeit weder sittlicher
noch in wirtschaftlicher Hinsicht das Volksleben unserer
Reichshauptstadt in ungünstiger Weise zu beeinflussen
vermocht hat.

Ein amerikanischer Dichter über Deutschland. Der
amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, dessen Roman

Hindenburg und die Flieger. Wenig bekannt dürfte
sein, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg einer der
ersten deutschen Offiziere gewesen ist, der die Bedeutung
des Flugwesens für den Aufklärungsdienst im vollen Um-
fange erkannt hat. Er war es, der im Sommer 1904 an-
lässlich des Kaisermanövers in Sachsen zum ersten Male
als kommandierender General die Flieger in größerem
Maße zur aufklärenden Tätigkeit herangezogen hat. Die
großartigen Erfolge, die die Hindenburg-Armee im Ver-
laufe des ganzen Feldzuges, so auch jetzt wieder bei Ab-
weisung der letzten russischen Offensive, aufzuweisen hatte,
waren nicht zuletzt der Überlegenheit des deutschen Auf-
klärungswesens und dem gleichzeitigen völligen Versagen
des russischen Flugdienstes zuzuschreiben. Während unsere
Flieger, ohne vom Feinde wesentlich belästigt zu werden,
ihre Meldungen glatt zu erstatten vermochten, konnten die
Russen mit Hilfe ihrer Flieger niemals in nennenswerter
Weise unsere Truppenbewegungen feststellen. Hindenburg
hat also als einer der ersten und erfolgreichsten Förderer
unserer Fliegerwaffe zu gelten, die gerade auf dem öst-
lichen Kriegsschauplatz nicht selten für die gesamte Ent-
scheidung ausschlaggebende Aufgaben zu lösen hatte.

Rembrandts Religion. Die Gelehrten streiten sich
darüber, welcher Religion Rembrandt angehörte. Rode-
steht auf dem Standpunkt, daß der Künstler Calvinist ge-
wesen ist, aber der mennonitische Theologe Vos vertritt
die alte Auffassung, der zufolge Rembrandt Baptist ge-
wesen sein soll. Er glaubt sogar den Nachweis führen zu
können, daß der Meister der Gemeinschaft der „Water-
landers“ angehörte, der liberalsten der beiden menno-
nitischen Gemeinden, die es in Amsterdam gab, und der
auch andere Maler als Mitglieder angehörten. Ein ent-
scheidender Beweis, die Eintragung in die kirchlichen Re-
gister, fehlt allerdings; aber diese Register sind nicht alle
erhalten geblieben, und außerdem kann Rembrandt persön-
liche Gründe gehabt haben, die ihn davon abhielten, sich
offiziell eintragen zu lassen. Wenn dem so ist, meint Vos,
so würden zahlreiche Dinge ihre Erklärung finden. Man
weiß, wie sehr Rembrandt die Bibel liebte, die er wie
kein zweiter kannte. Nun hielten aber die „Waterlanders“

„Der Sumpf“ mit seiner Schilderung der Zustände in
den Chicagoer Schlachthäusern auch bei uns das größte
Aufsehen erregte, hat bei Kriegsbeginn keinen Fehl daraus
gemacht, nach welcher Seite seine Sympathien neigen,
wie das folgende Gedicht beweist, das Hans Heinz Ewers
verdeutschet hat:

Die Trommel bläht und die Trompete gelst
Und Englands Stolz marschiert zur Dämmerung!
Bartlose Knaben, denen Blünderung
Das freche Herz — weh England, dein Herz — schwellt!
O Herz von England, bis zum Grund versenkt!
Das seine Söhne gibt aus Bier zum Gold!
Bartlose Knaben, die um schwebenden Gold
Ihr beuteltüfeln durch die Gassen leucht!
Nun, starker Deutscher, reit durchs Nebelland
Und faß die Jügel fest mit stolzer Hand —
Und greif den Wurm, der deine Ferse sticht!
Schaff endlich Ordnung in dem faulen Sumpf
Und reiß das Unrecht aus mit Stiel und Stumpf!
Du Deutscher, der du Wahrheit bringst und Licht!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Mai. (W. B.) Der Botschafter der
Vereinigten Staaten von Amerika, der im Großen Haupt-
quartier vom Kaiser in Audienz empfangen worden ist,
reiste gestern nach Berlin zurück.

Wien, 2. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 1. Mai 1916.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Adamello-Gebiet
triefen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich
hauptsächlich gegen den Fagoriba-Paß richteten, unter
beträchtlichen Verlusten der Alpini ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bern, 2. Mai. (W. B.) Der Sonderberichterstatter
des Mailänder „Secolo“ in Athen drahtet seinem Blatte,
die griechische Regierung erkläre die Verweigerung der
Erlaubnis zum Transport serbischer Truppen durch
griechisches Gebiet als unwillkürlich. Man müsse jetzt
den bevorstehenden endgültigen Beschluß des Verbandes
abwarten. Die venetianische Parteipresse, die anfangs
für den Plan des Verbandes eingetreten war, sei in
letzter Zeit sehr zurückhaltend geworden, da ein beträch-
tlicher Teil der öffentlichen Meinung gegen den Durch-
marsch sei. Nunmehr aber erkläre sich Venetelos durch
einen Artikel in seiner „Tribuna“ öffentlich für die Erlaub-
nis zum Durchmarsch.

Bern, 2. Mai. (Zf.) Die Schweizerische Telegraphen-
information meldet aus Athen: Griechische Postdampfer
mit aus Ägypten geflüchteten Griechen sind im Piräus
eingelaufen. Die Reisenden erzählen, die Entente mache
fieberhafte Anstrengungen, um die Truppen, die zuletzt
bei den Dardanellen kämpften und jetzt in Ägypten seien,
nach Marseille zu schaffen. 150 Transportdampfer seien
in den ägyptischen Häfen versammelt. Bisher seien über
100 000 Mann nach Marseille transportiert worden.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. B. Nicht-
amtlich.) Meldung der Agence Milli. Nachdem sich die
in Kut-el-Amara eingeschlossene englische Armee ungefähr
fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften
Truppen befunden hatte, mußte sie sich schließlich der
siegreichen kaiserlichen Armee ergeben. Dieses Ergebnis,
das eine der ruhmreichsten, glänzendsten Seiten in den
militärischen Annalen der ottomanischen Armee darstellt,
hat sich folgendermaßen abgespielt: Nachdem die englische
Armee in Kut-el-Amara ihre Lebensmittel aufgebraucht
hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder
die Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das
englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau
kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps

besondere Veranlassungen ab, die der Feküre der Bibel
und der Erklärung des heiligen Textes gewidmet waren.
Im übrigen hatten sie eine von den anderen Bekenntnissen
abweichende Auffassung von der Person Christi, die sie sich
mehr in menschlicher als göttlicher Gestalt vorstellten, eine
Auffassung, die sich in der Art, wie Rembrandt Szenen
aus der biblischen Geschichte darstellt, wiederfindet.

Die Kriegslust eines tapferen Reifigen. Im Jahre
1441 zog infolge eines Streites über die Lehnsherrschaft
der Herzog Albrecht von Oesterreich mit Heeresmacht gegen
das Schloß Laufen bei Schaffhausen heran, belagerte das
Schloß und setzte mit seinem Geschütz den Mauern hart
zu. Die kleine Besatzung verteidigte sich tapfer, vermochte
sich aber schließlich nicht mehr zu halten und entrannt,
ohne vom Feinde bemerkt zu werden, schwimmend. Nur
ein reißiger Knecht, der sich vor dem Feinde fürchtete, blieb
zurück; er meinte, er werde seine Haut schon retten, ohne
sie naß zu machen. Am andern Morgen, als die Be-
lagerer das Bombardement von neuem begannen, da sie
von der Flucht der Besatzung nichts wußten, zog der
Knecht, Konrad Hirzel mit Namen, die weiße Fahne auf,
trat auf die Linde und unterhandelte im Namen der
Besatzung mit den feindlichen Abgesandten wegen Ueber-
gabe unter ehrenvollen Bedingungen. In Anbetracht der
tapferen Verteidigung wurde der Besatzung freier Abzug
mit Waffen und Gepäck zugestanden. Darauf öffnete der
Knecht das Tor und zog ganz allein durch die ertaunten
Reihen der Belagerer von dannen. Dieser Spaß gefiel
dem Herzog Albrecht so gut, daß er den Knecht zu sich
rufen ließ und ihn noch obendrein reichlich beschenkte.

Falsch verstanden. Englische Zeitungen posau-
nen den nahen Erfolg des Aushungerungsplans aus. In
Deutschland, so berichten sie, hat der Mangel an Nahrungs-
mitteln so sehr zugenommen, daß die Leute zu wider-
wärtigen Speisen greifen. Ihr Gewährsmann ist ein eng-
lischer Austauschgefangener. Er erzählte, daß er unzählige
Male in Berlin den verzweifeltsten Schrei gehört habe:
„Au bra! mir eener 'n Storch!“

im Irat Befehl über Befehl, um ihn zur Hilfe anzu-
treiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei
Felahie, koste es, was es wolle, angreife und durchbreche,
um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen.
Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten
englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an
dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten,
zielten sämtlich auf die Befreiung Townshends hin.
Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand
der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht
streitig machen konnten, stellten sie ihre Angriffe auf
Felahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen
Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu ver-
sehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus Flugzeugen
herab. Aber unsere Waffen zerstörten auch diese Hoff-
nung der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen
diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem anderen
abzuschießen. Der Feind griff nun zu einem anderen
Mittel. Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein
mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu
bringen, aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen be-
mächtigten sich des Schiffes, das Hunderte von Tonnen
an Lebensmitteln barg. General Townshend blieb keine
Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen
des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in
Kut-el-Amara die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26.
April wandte sich General Townshend an den Ober-
befehlshaber unserer Irat-Armee und ließ ihm wissen,
daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm
und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es
wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg
als der der bedingungslosen Übergabe bliebe. Der eng-
lische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge.
Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee
kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit
Geld gewinnen zu können, bot er uns an, alle seine
Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu über-
geben. Man wiederholte ihm, was man zuerst ge-
antwortet. Townshend ließ darauf wissen, daß er
dies dem Oberbefehlshaber der englischen Irat-Armee
melden würde. Dieser befand sich aber zu weit entfernt um,
ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle
Hoffnungen verloren hatte, übergab er sich mit der ge-
samten englischen Armee Kut el Amaras an den Befehls-
haber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige
Zählung ergibt, daß fünf Generale, 277 britische und
274 indische Offiziere, sowie 13300 Soldaten zu Ge-
fangenen gemacht sind. Die Aufgabe unserer Truppen
bestand auf der einen Seite darin, Ausfallversuche zu
verhindern, auf die man von Seiten des belagerten
Feindes jeden Augenblick gefast war, der sich in mit
allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verschanzten
Stellungen befand, andererseits sollten sie ebenso die wieder-
holten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die täglich
im Hinblick auf den Entsatz Kut el Amaras stärker wurden.
Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf, im Kampf mit allen
Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so er-
füllten unsere Soldaten ihre Aufgabe. Sie können aber auch
mit allem Recht auf den glänzenden Sieg stolz sein, den sie
jeden über die britischen Waffen davongetragen haben.
An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. Ein
feindliches Torpedoboot, das sich am 28. April dem
Teil der Küste zwischen Ari Burnu und Sedd ül Bahr
zu nähern versuchte, wurde von einem Geschütz unserer
Artillerie, die auf sein Feuer antwortete, getroffen. Es
entfernte sich in der Richtung auf Imbros, von Rauch
und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von
Zeit zu Zeit der Küste Smyrnas näherten, beschossen
wirkunglos einige Ortschaften und entfernten sich als-
dann.

London, 2. Mai. (W. B.) Meldung des Neu-
terschen Bureaus. Amtlich wird mitgeteilt: Alle Rebellen-
führer in Dublin haben sich ergeben.

Die schwer Ausprooch*)

Wie dich emol in Holtefe
Vergange lebt wor do,
Traß dich im Hub bei Scholtefe
De Emil aus Bordo.

„No,“ dahr dich zu dem Emil saa',
„Deut sch werchte jekt verstüß;“
Die Rutbug guck nich trautig aa'
Un brummelt vic sich hi'.

„Das Deutsche in die heese Krieg,
Ein schwere Spraat is das;
Mosje le Mär, das schreibt „die Sieg“
Und spricht sie aus „die Gaas“.

Rudolf Dieh.

*) Aus dem im Mai erscheinenden Kriegsheft „Simwefache, Heft 2“.

Verlust-Listen

Nr. 512—515 liegen auf.

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.
Wiesfeldwibel Heinrich Jung aus Barig-Selbenhausen
leicht verw., bei der Truppe.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Franz Schlitt aus Obertiefenbach leichtv., bei der Tr.

Fußartillerie-Bataillon Nr. 23.

Gefreiter Johann Hstel aus Willmar, leichtv., bei der Tr.

Rotes Kreuz.

Ableitung V „Fereinslazarett“.

Wir bedürfen noch einige Betten für unsere Lazarett-
Abteilungen. Wer ist so gütig, uns solche zur Verfügung
zu stellen? Anmeldungen bei dem Vorstehenden Herrn
Bürgermeister Rathaus.

Läuse sowie auch deren Nisse tötet rasch und sicher LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur
Vernichtung von Ungeziefer

Im Schützengraben und
Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar
Zu erhalten in Apotheken und Drogegeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Frankfurt a. Main

Mehlabgabe.

Morgen, Dienstag, den 2. d. Mts., von nach-
mittags 4 bis 6 Uhr, geben wir in der Vorhalle des
Rathauses am Marktplatz an die hiesigen Minderbe-
mittelten Weizenmehl ab.

Als minderbemittelt gelten Haushaltungsvorstände
die mit einem Staatseinkommen-Steuerfah von nicht
mehr wie 21 Mk. veranlagt sind.

Abgegeben wird an Familien mit 1 Kopf 1 Pfd.
" " " 2 Köpfen 2 " "
" " " 3 " 2 1/2 " "
" " " 4 " 3 " "
" " " 5 " 4 " "
" " " 6 " 5 " "
u. s. w. 5 "

Das Pfund Mehl kostet 24 Pfg. Die Beträge
sind abgezahlt bereit zu halten.

Als Ausweis ist die Warenbezugskarte und der
Steuerzettel vorzulegen.

An die weiteren Familien geben wir in den nächsten
Tagen Mehl zu erhöhten Preisen ab.

Weilburg, den 1. Mai 1916.

Der Magistrat.

Bei dem heutigen Mehlerverkauf geben wir Vollkorn-
brot (den Laib zu 2 Pfd.) mit 50 Pfg., sowie einge-
machte Erbsen in Büchsen, das Pfd. 40 Pfg., ab.

Neu eingetroffen:

Sonderkarte von Verdun u. Umgegend

Maßstab 1:100000. Preis 40 Pfg.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die Impfung der im Jahre 1915 geborenen Kinder
findet am Montag, den 15. Mai, vormittags 9 Uhr
im Rathausaale statt, die Nachschau daselbst am 22.
Mai, vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf den § 14 des Impfgesetzes
vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und
Bormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen
Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung
und Nachschau zu bringen. Auch früher geborene
Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg
war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden,
haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Bormünder, welche der Auf-
forderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vor-
lage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nach-
weis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen
anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist,
bzw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, sind
der Amtsanzwaltschaft zur Bestrafung anzuzeigen.

Weilburg, den 2. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Erlendbach.

Ein eleganter, schwarzer,
loser

Boilemantel

zu verkaufen.

Zu erfrag. u. 1227 in d. Exp.

Mehrere Zentner

Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Von wem, f. d. Besch. u. 1229.

Ein lauberes

Mädchen

das schon gedient hat und

messen kann, zum baldigen

Eintritt gesucht. Näheres

Limburgerstraße 47.

Zum 1. Juni

möbliertes Zimmer

in schöner Lage zu mieten

gesucht. Angebote unt F 100

an d. Geschäftsst. d. Bl.

Lüchtiges

Saasmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 1226

Kriegsbeschädigten-Versorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeister-
amt Weilburg.

Borm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister
werden gebeten, die in ihre
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten sofort zur
Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid
mitbringen.

Auf dem Wege von Edels-

berg — Pfannstiel —

Drommershausen von der

Gebäude den Wolf ver-

loren. Nähere Mitteilung an

H. Chr. Müller, Edels-

berg erbeten.

Wer ertent

Mandolin-Unterricht?

Angebote a. d. Besch. u. 1225.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
an dem schweren Verlust unserer lieben, unver-
gesslichen Entschlafenen sagen wir Allen, ganz
besonders Herrn Hofprediger Scheerer für die
trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten
Dank.

Odersbach, den 1. Mai 1916.

Friedrich Kremer
und Kinder.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers
geshmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine
hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Holzverkauf der Oberförsterei Weilburg.

Am Montag, den 8. Mai, vormittags von 11
Uhr ab kommen in der „Sommerfrische Freiensfeld“
Freiensfelds nachstehende Hölzer zum Verkauf: Dist.
14a (Brendelsched) 14,25 Hdt. Bu.-Wellen; Distr. 15
(Forstberg) 60 Fichtenstangen 4. und 2 rm Fichtenstap.
Distr. 19b (Forstberg) 4 rm Bu.-Scheit, 16 rm Kppl.
10,75 Hdt. Wellen; Distr. 21 (Hedenberg) 6,3 Hdt. Bu.-
Wellen, 70 rm Bu.-Reiser in Hausen; Distr. 18 (Hals-
grube) 2 rm Bu.-Kppl. Anschließend wird eine Wald-
fläche von 0,036 ha im Distr. 25a (Halsberg) auf die
Dauer vom 1. 10. 1916/1928 meistbietend verpachtet.

Fahrpläne.

Hendrich's Taschenfahrplan Südwest-Deutschland 60 Pfg.
Nordwest-Deutschland, Niederlande 60 Pfg., beide
den in deutschem Betriebe stehenden Strecken von Frank-
reich, Belgien und Rußland. Storm's Kursbuch
für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland (von Remel
Frankfurt a. Main) 53 Pfg.

eingetroffen.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Die neuesten Ulsteinbände:

Rich. Showronnek: Die schwere Not.

„ „ Sturmzeichen.

„ „ Das große Feuer.

Otto von Gottberg: Kriegsgetraut.

Gabriele Reuter: Ins neue Land.

v. Jobeltitz: Das vorschnell vermählte Ehepaar.

Wolzogen: Landsturm im Feuer.

Ganghofer: Front im Osten.

usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Junge Burschen und Mädchen

im Alter von 14—20 Jahren für leichte lohnende Arbeit
gesucht.

Knopfabrik, Limburgerstr.